

Katrin Kusmierz, David Plüss, Ralph Kunz,  
Matthias Zeindler (Hg.)

# Gottesdienst in der reformierten Kirche

Eine Einführung



TVZ



Gottesdienst in der reformierten Kirche

**T V Z**

## Praktische Theologie im reformierten Kontext

herausgegeben von Albrecht Grözinger, Stefan Huber, F. Gerrit Immink, Ralph Kunz, Andreas Marti, Christoph Morgenthaler, Félix Moser, Isabelle Noth, David Plüss und Thomas Schlag

Bd. 15 – 2017

Die Reihe «Praktische Theologie im reformierten Kontext» versammelt Arbeiten aus der praktisch-theologischen Forschung, die in der konfessionellen Kultur der Reformierten verankert sind. Der reformierte Kontext ist einerseits Gegenstand empirischer Wahrnehmung und kritischer Reflexion, und andererseits das orientierende Erbe, aus dem Impulse für die zukünftige Gestaltung der religiösen Lebenspraxis gewonnen werden. Er bildet den Hintergrund der kirchlichen Handlungsfelder, prägt aber auch gesellschaftliche Dimensionen und individuelle Ausprägungen der Religionspraxis.

David Plüss, Katrin Kusmierz, Matthias Zeindler, Ralph Kunz (Hg.)

# **Gottesdienst in der reformierten Kirche**

## **Einführung und Perspektiven**

**T V Z**

Theologischer Verlag Zürich

Publiziert mit freundlicher Unterstützung der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn und der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich.

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2016–2018 unterstützt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung

Simone Ackermann, Zürich,

unter Verwendung einer Fotografie von Andreas Hoffmann (Ausschnitt) aus der Serie «Krethi & Plethi. Christliches und Nachchristliches in Zürich», 1999 © Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich und Katholische Kirche im Kanton Zürich

Druck

Rosch Buch GmbH, Schesslitz

ISBN 978-3-290-17853-6

© 2017 Theologischer Verlag Zürich

[www.tvz-verlag.ch](http://www.tvz-verlag.ch)

Alle Rechte vorbehalten

# Inhalt

- David Plüss/Katrin Kusmierz/Matthias Zeindler/Ralph Kunz  
9 Einleitung

## I Geschichte

- Michael Baumann  
19 Geschichte des reformierten Gottesdienstes in der Deutschschweiz 16. bis 19. Jahrhundert
- Katrin Kusmierz/Andreas Marti  
39 Zur Geschichte des reformierten Gottesdienstes in der Deutschschweiz im 20. Jahrhundert
- Bruno Bürki  
57 Der reformierte Gottesdienst in der Westschweiz und in Frankreich  
Gegenwart Jesu Christi in der sonntäglichen Versammlung der Gemeinde
- Martin Evang  
71 Der reformierte Gottesdienst in Deutschland
- F. Gerrit Immink  
85 Der reformierte Gottesdienst in den Niederlanden. Liturgie im Kraftfeld des Heiligen Geistes

## II Empirie

- Christian Walti  
101 Empirische Liturgik. Ein reflektierter und humorvoller Zugang zur Wirklichkeit von Gottesdiensten

## III Theologie

- Matthias Zeindler  
117 Ekklesiologie des reformierten Gottesdienstes
- Ralph Kunz  
131 Die Andacht des Gebets und die Anmutung der Predigt
- David Plüss  
145 Allgemeines Priestertum und Amt

## 6 Inhalt

- Christiane Tietz  
162 Sakramente
- Matthias Zeindler  
176 Reformierter Gottesdienst im ökumenischen Kontext

### **IV Grundformen und Wegschritte**

- David Plüss  
193 Predigtgottesdienst
- Ralph Kunz  
224 Abendmahlsgottesdienst
- Manuela Liechti-Genge/Christoph Müller  
243 Gottesdienst mit Taufe
- Hans-Jürg Stefan  
262 Gebetsgottesdienst. Gottesdienst im Tageskreis und Andacht
- Albrecht Merkel  
277 Gottesdienst im Jahreskreis
- Christoph Stebler  
288 Die Bestattungsfeier. Wo Tod und Leben sich kreuzen
- Sabine Müller Jahn  
298 Der reformierte Traugottesdienst
- Patrick von Siebenthal  
312 Konfirmation als Lebensperspektive. Feierliche Anstiftung zum eigenen Weg

### **V Ästhetik und Performanz**

- Albrecht Grözinger  
329 Sprache und Sprechen
- Christian Walti  
343 Symbole und symbolisches Handeln im reformierten Kontext
- Andreas Marti  
361 Gesang und Musik im Gottesdienst
- Johannes Stückelberger  
375 Raum und Bild als Elemente des reformierten Gottesdienstes



- Kirsten Jäger  
390 Liturgische Körper. Überlegungen zum Umgang mit Körperlichkeit im reformierten Gottesdienst

## **VI Funktionen und Dimensionen**

- Thomas Schlag  
413 Der reformierte Gottesdienst in öffentlicher Verantwortung
- Dörte Gebhardt  
427 Bildung, Diakonie, Seelsorge und Gemeindeaufbau. Gegenwart im reformierten Gottesdienst
- Alex Kurz  
437 Die missionale Dimension des Gottesdienstes

## **VII Vielfalt der Formen: Exemplarische Konkretisierungen**

- Lisbeth Zogg Hohn  
449 Zielgruppengottesdienste innerhalb der Gemeinde  
Eine Verhältnisbestimmung zum klassischen reformierten Gottesdienst
- Heinz M. Fäh  
460 Wenn der Geist weht, wo er will. Charismatisch inspirierte Gottesdienste
- Thomas Schaufelberger  
472 Gottesdienste für Distanzierte
- Manuela Liechti-Genge  
489 Segnen und Salben

## **VIII Brennpunkte der Praxis**

- Tania Oldenhage  
505 Gottesdienst und Geschlecht. Auf der Suche nach einer feministischen Taufpraxis
- Burghard Fischer  
514 Leitung und Beteiligung. Ein Plädoyer für Partizipation
- Andreas Nufer  
525 Gastfreundschaft und Prophetie

## 8 Inhalt

Matthias Krieg

536 «Seid umschlungen Millionen! Diesen Kuss der ganzen Welt!»  
Neun Thesen zu Milieuorientierung oder Inklusion

549 Autorinnen und Autoren

# Einleitung

David Plüss/Katrin Kusmierz/Matthias Zeindler/Ralph Kunz

Was zeichnet den Gottesdienst der reformierten Kirchen aus? Woher kommt er und aus welchen Quellen schöpft er? Welche biblischen Texte, Motive und Grundsätze waren und sind für ihn prägend? Welche Ursprünge und Entwicklungen gilt es zu kennen, um gegenwärtige Gestaltungsfragen historisch informiert, theologisch reflektiert und liturgisch versiert beurteilen zu können?

Am Anfang des vorliegenden publizistischen Grossunternehmens stand das Anliegen, informative, differenzierte und zugleich programmatische Beiträge zu zentralen Aspekten des Gottesdienstes in der reformierten Kirche zu einem systematisch strukturierten Band zu fügen. Ein zweites Anliegen kam hinzu: Diejenigen, die mit Studierenden und Vikarinnen über die Geschichte und die Theologie des reformierten Gottesdienstes, über dessen Theorie und Praxis nachdenken und diskutieren, sind immer wieder auf der Suche nach inhaltlich passgenauen und gut lesbaren, theologisch fundierten und sozialwissenschaftlich reflektierten Texten für ihren Unterricht. Dies war nicht der Anspruch des vor einigen Jahren publizierten Bandes «Reformierte Liturgik – kontrovers».<sup>1</sup> Daher der Untertitel des vorliegenden Bandes. Die Texte führen präzise in ein Thema ein, beziehen Position, begründen diese und verweisen zugleich auf weitere Diskurse, Literatur und Fragestellungen.

Der vorliegende Band richtet sich sowohl an eine studentische Leserschaft, an Vikarinnen und Vikare als auch an erfahrene Pfarrerinnen und Pfarrer. Aber nicht nur an sie. Da zur Qualität des Gottesdienstes eine gute Zusammenarbeit aller an der Liturgie Beteiligten beiträgt, richtet er sich auch an Kirchenmusikerinnen und Kirchgemeinderäte, Katechetinnen und sozial-diakonische Mitarbeitende, Sigristen und interessierte Gemeindeglieder. Die Zielgruppe ist weit gefasst. Gleichwohl soll primär ein Fachpublikum mit theologischer Grundbildung angesprochen werden. Auf theologische und liturgiewissenschaftliche Fachbegriffe wird nicht verzichtet, aber sie werden sparsam verwendet.

Reformierte Gottesdienste haben sich über Jahrhunderte zu einer eigenständigen Form liturgischen Feierns entwickelt. Sie haben ihren besonderen, zuweilen herben Charme, der geprägt ist von Schlichtheit und Reduktion. Sie sind liturgische Inszenierungen auf einer fast leeren oder zumindest übersichtlichen Bühne, die den Sehnerv nicht reizt noch blendet, sondern vornehmlich die innere Bühne bespielt, und zwar in intensiver Weise. In einer Zeit von Bilderflut und Informationsinfarkt hat die reformierte Spiritualität eine unbestreitbare Modernität. Zum

1 Ralph Kunz/Andreas Marti/David Plüss (Hg.), Reformierte Liturgik – kontrovers, Zürich 2011.

Charakter reformierter Gottesdienste gehört insbesondere auch ihr Gegenwarts- und Öffentlichkeitsbezug, ihr Bemühen um Verständlichkeit und Relevanz sowie die liturgisch-dramaturgische Freiheit, aus der heraus immer wieder anregende, thematisch und musikalisch durchkomponierte Gesamtkunstwerke entstehen. Die gepflegte Sprache der Gebete und Moderationen gehört ebenso dazu wie die gründlich vorbereitete, inhaltlich reflektierte und rhetorisch geschliffene Predigt. Gesänge und Musik auf hohem Niveau zeichnen reformierte Feiern aus. Diese können, wenn sie gelingen, als durchaus zeitgemässe, intellektuell anregende und zu Herzen gehende Darstellungen, Reflexionen und Vergewisserungen des Glaubens erfahren werden. Die Beiträge dieses Bandes zeichnen die Konturen des reformierten liturgischen Profils nach.

Wer über reformierte Gottesdienste nachdenkt, kommt gleichzeitig nicht darum herum, sich einigen Herausforderungen zu stellen. So ist das Gestalten reformierter Gottesdienste – nicht zuletzt aufgrund der grossen Freiheit – ein anspruchsvolles Unterfangen, für das sich diejenigen, denen die Leitung obliegt, oft nicht hinreichend informiert und vorbereitet fühlen. Liturgiegeschichtlich, -theologisch und -praktisch ausgerichtete Seminare und Vorlesungen gehörten lange Zeit nicht zum Pflichtbestand des Theologiestudiums. Nur die ohnehin Liturgieaffinen haben sich eingehender mit der Gestaltung des Abendmahls, mit der Geschichte der Messe oder des reformierten Gottesdienstes befasst. Das liturgische, über die Homiletik und die Kasualtheorie hinausgehende Rüstzeug einer Pfarrerin beruht daher oft primär auf der Praxisanleitung im Vikariat sowie auf wenigen Kolloquien und Kurstagen. Diese praktische Anleitung soll nicht kleingeredet werden, im Gegenteil: Sie stellt den Königsweg liturgischer Bildung dar! Die Praktikantin oder der Vikar beobachtet eine bestimmte liturgische Sequenz, macht sich einen Reim darauf, diskutiert sie mit der Ausbildungspfarrerin, wiederholt und variiert sie, entwickelt ein eigenes Konzept und probiert es aus, erhält Rückmeldung und eignet sich so zunehmend einen eigenen, reflektierten liturgischen Stil und Habitus an.<sup>2</sup> Solche Lern- und Aneignungsprozesse sind indes hochgradig abhängig von der individuellen Prägung und religiös-kirchlichen Sozialisation des Vikars und der Ausbildungspfarrerin, von deren jeweiligem liturgischen Stil und didaktischem Geschick, von ihrer Theologie und liturgischen Kompetenz. Das ist gut so. Aber Studierende, Vikarinnen und Ausbildungspfarrrer suchen in solchen Lernsituationen immer wieder nach Informationen, nach Reflexionen kniffliger Probleme und strittiger Punkte, nach Leitlinien und nach einem begründeten Verständnis liturgischer Begriffe und Grundfragen. Sie benötigen liturgiewissenschaftliches Reflexionsvermögen, das auf die

2 Es handelt sich dabei um einen mimetisch verfassten Lernprozess wie er von Gunter Gebauer und Christoph Wulf, *Spiel – Ritual – Geste. Mimetisches Handeln in der sozialen Welt*, Reinbek bei Hamburg 1998, einleuchtend rekonstruiert wird.

je konkrete Praxis bezogen ist und sich in dieser bewährt. Dasselbe gilt für liturgisch versierte Pfarrerinnen und Pfarrer, die bereits über eine solide liturgische Bildung verfügen.

Während an römisch-katholischen Fakultäten Liturgiewissenschaft als Hauptfach der Theologie mit eigenen Professuren unterrichtet wird, fehlt eine vergleichbare Bildung in einem reformiert geprägten Theologiestudium. Dies steht in Spannung zum Tatbestand, dass auf katholischer Seite die Liturgie bis hin zum Wortlaut und zum rituellen Verhalten vorgegeben und rubriziert<sup>3</sup> ist, während auf reformierter Seite die Auswahl der Texte und Gebete sowie die liturgische Gestaltung ganz und gar in die Zuständigkeit der einzelnen Pfarrpersonen fällt und sich die Aufgabe somit sehr viel komplexer und aufwändiger darstellt. Wir pflichten darum Peter Bukowski vorbehaltlos bei, wenn er in der Einleitung zur «Reformierten Liturgie» schreibt: «Es gibt in der ganzen Christenheit kaum ein liturgisches Konzept, welches von den Verantwortlichen mehr Kompetenz verlangt als das reformierte. Nicht einmal bei der Zusammenstellung der Lesungen und Lieder kann sich der ‹wirklich› Reformierte der Weisheit seiner Kirche anvertrauen, denn er hat ja die ‹freie Textwahl›! So galt und gilt es bei vielen als Tugend, auch alle Gebete selbst zu formulieren. Das ist ein ausgesprochen anstrengendes Konzept, welches manche überfordert. Freiheit kann umschlagen in Unüberschaubarkeit und Beliebigkeit, die die gottesdienstliche Kommunikation behindert, und Qualität ist im Gottesdienst ein höherer Wert als Originalität.»<sup>4</sup>

Damit ist ein zentrales Problemfeld umrissen, das gewissermassen den Ausgangspunkt unseres Publikationsprojektes darstellt. Weitere Problemfelder und Schmerzstellen<sup>5</sup> sind zu nennen: An erster Stelle ist die *Vielfalt* reformierter Feierformen zu erwähnen, die zugleich eine Stärke und eine Herausforderung darstellt.<sup>6</sup> Hinzu kommt die *Traditionsvergessenheit* vieler reformierter Gottesdienste. Der reiche Schatz reformierten Feierns ist vielen der für die Gestaltung des Gottesdienstes Verantwortlichen weitgehend unbekannt. Das historische Gedächtnis der Pfarrerinnen und Pfarrer sowie der Kirchgemeinderäte und Synoda-

3 Die rot gedruckten Rubriken (von lat. *rubrum*, rot) in liturgischen Büchern regeln das Verhalten der liturgischen Akteure.

4 Peter Bukowski, «Einführung» in die Reformierte Liturgie, in: Reformierte Liturgie. Gebete und Ordnungen für die unter dem Wort versammelte Gemeinde, im Auftrag des Moderaments des Reformierten Bundes, erarbeitet und herausgegeben von Peter Bukowski, Arend Klompaker, Christiane Nolting, Alfred Rauhaus und Friedrich Thiele, Wuppertal/Neukirchen-Vluyn 1999, 15–19, 16.

5 Zu den «Schmerzstellen» des reformierten Gottesdienstes vgl. Alfred Ehrensperger, Gottesdienst. Visionen – Erfahrungen – Schmerzstellen, Zürich 1988.

6 Vgl. dazu den Sammelband von Ralph Kunz (Hg.): Der neue Gottesdienst. Ein Plädoyer für den liturgischen Wildwuchs, Zürich 2006. Wie der Untertitel bereits deutlich macht, interpretiert Kunz die liturgische Vielfalt nicht (nur) als Mangel und Gefahr, sondern auch als Stärke der reformierten Kirche.

len reicht oft kaum 50 Jahre zurück, trägt aber die Last theologisch, ekklesiologisch und konfessionell gewichtiger Entscheidungen. Theologische Debatten über den Gottesdienst werden boden- und gegenstandslos, wenn das kultisch-kulturelle Gedächtnis fehlt und der grundlegende *Zusammenhang von Form und Inhalt*, von liturgischer Gestalt und theologischem Gehalt nur als ein loser oder gar als beliebiger verstanden wird. Unseres Erachtens stellt auch eine einseitige Fokussierung auf die Person der Liturgin oder des Liturgen eine riskante Entwicklung dar. Das Anliegen «liturgischer Präsenz»<sup>7</sup> der Pfarrerin oder des Pfarrers ist gewichtig. Allerdings hat es auf die liturgische Präsenz der Gemeinde zu zielen und ist an dieser zu bemessen.

Eine weitere Herausforderung stellt die *Unverständlichkeit* und *Fremdheit* traditioneller liturgischer Sprache und Formen für viele Zeitgenossinnen und Zeitgenossen dar. Die Frage, wie darauf zu reagieren sei, ist nicht einfach zu beantworten. Dabei wäre genauer zu untersuchen, unter welchen Bedingungen und in welcher Weise Menschen von heute die traditionelle liturgische Formsprache noch verstehen, sich von ihr anregen und anrühren lassen, sie missverstehen oder sich irritiert von ihr abwenden. Eine sorgfältige Klärung täte Not. Liturgiegestaltende stehen einerseits in der Verantwortung, nach zeitgemässen und verständlichen Ausdrucksformen zu suchen und die biblischen Texte in heutige Kontexte hinein zu aktualisieren und für verschiedene Milieus zu plausibilisieren. Andererseits kann dies nicht bedeuten, traditionelle Gebete und liturgische Elemente gänzlich aus dem Weg zu räumen, die Liturgie insgesamt zu glätten, zu verschlanken und zu reduzieren. Allerdings sind in den letzten hundertfünfzig Jahren in der reformierten Deutschschweiz nicht nur das Glaubensbekenntnis und das Schuldbekenntnis weggefallen, sondern auch weitere Formen wurden gestrafft und durch «Kurzpredigten» ersetzt. Würde sich die Entwicklung ungebremst fortsetzen, mutierte der Gottesdienst in eine ermüdende Dauermoderation der Pfarrerin statt Dialog der Gemeinde mit Gott «durch Gebet und Lobgesang»<sup>8</sup> zu sein. Dadurch ergibt sich nicht nur eine Pädagogisierung, sondern es droht zudem die Gefahr einer Selbstsäkularisierung des Gottesdienstes.

In in vielen Gemeinden wird über die letzten Jahre eine merkliche Schrumpfung der Gottesdienstgemeinde festgestellt – bei gleichbleibender Qualität der Feier! Die didaktischen Anstrengungen der Pfarrerrinnen und Pfarrer stellen eine plausible Reaktion auf diese Erfahrung einer zunehmenden Marginalisierung dar. Welche anderen Wege gibt es, mit dieser Herausforderung, die die Zukunft vieler

7 Zu Begriff und Konzept «liturgischer Präsenz» vgl. Thomas Kabel, Handbuch Liturgische Präsenz. Zur praktischen Inszenierung des Gottesdienstes, Gütersloh 2002. Kritisch dazu: Christian Walti, Gottesdienst als Interaktionsritual. Eine videobasierte Studie zum agendenfreien Gottesdienst im Gespräch mit der Mikrosoziologie und der Liturgischen Theologie, Göttingen 2016, 529–569.

8 So Martin Luther in der Torgauer Kirchweihpredigt (vgl. Martin Luther, Luther Deutsch. Bd. 8: Predigten, Göttingen/Stuttgart 1965, 440–444).

Gottesdienstorte in Frage zu stellen scheint, umzugehen? Auch darum geht es im Folgenden. Es ist eine Anfrage, die in allen Beiträgen mehr oder weniger ausdrücklich aufgegriffen und bearbeitet wird.

Einige Bemerkungen zum Aufbau der Kapitel und Beiträge: Auf die *Einleitung* folgt ein historisches Kapitel (*I Geschichte*). Dieses entfaltet die reformatorischen Grundentscheidungen in ihrer historischen Bedingtheit in Bezug auf die liturgische Gestaltung. Die Rekonstruktion historischer Entwicklungen verhilft dazu, die Zeitgebundenheit und die mentalitätsgeschichtliche Prägung von Gottesdienst und Theologie insgesamt genauer zu verstehen. Darüber hinaus werden historische Begriffe, die oft spät ihre aktuelle Bedeutung erlangten und teilweise zu Formeln und Jargon erstarrten, historisch kontextualisiert und differenziert. Neben der Gottesdienstgeschichte der reformierten Deutschschweiz und der Romandie wird auch diejenige Deutschlands und Hollands in eigenen Beiträgen dargestellt.

Es folgt ein Kapitel zu empirischen Studien über den Gottesdienst (*II Empirie*). Die Vielfalt der tatsächlich gefeierten Gottesdienste der Deutschschweiz ist kaum zu überblicken. Aktuelle empirische Arbeiten, die einen solchen Überblick bieten, liegen nicht vor. Gleichzeitig wird die empirische Forschung, die vor 50 Jahren mit quantitativen Studien einsetzte, immer bedeutsamer und es sind inzwischen zahlreiche, aber methodisch sehr unterschiedlich ausgerichtete Untersuchungen zu einzelnen Aspekten des Gottesdienstes durchgeführt worden. Diese werden vorgestellt, analysiert und theologisch evaluiert.

Unter *III Theologie* werden die theologischen Grundsätze reformierten Feierns entfaltet. Dazu zählen der Zusammenhang von Gottesdienst und Ekklesiologie, die Theologie des Gebets und der Predigt, das allgemeine Priestertum und sein Verhältnis zum Amt der öffentlichen Wortverkündigung, die Sakramente Taufe und Abendmahl und das ökumenische Selbstverständnis reformierten Feierns. Der letztgenannte Beitrag verdeutlicht, dass die Profilierung reformierter Grundsätze nicht erfolgen soll, um konfessionelle Grenzzäune zu errichten, sondern um sich der eigenen Stimme im Konzert der weltweiten Kirche Jesu Christi zu vergewissern.

Es folgen *IV Grundformen und Wegschritte*. Diese sind nach der klassischen Typologie der drei liturgischen Grundformen *Messe*, *Predigtgottesdienst* und *Tagzeitengebete* gegliedert, wobei wir die Reihenfolge der protestantischen Praxis und Bedeutung entsprechend umgestellt haben: Wir beginnen mit dem *Predigtgottesdienst*, fahren mit dem *Abendmahlsgottesdienst* fort und stellen den *Gottesdienst mit Taufe* dem *Gottesdienst im Tageskreis* voran. Es folgen die *Gottesdienste im Jahreskreis* (Kirchenjahr). Der tatsächlichen Bedeutung in der Volkskirche entsprechend werden sodann die Kasualgottesdienste eingeführt und sowohl theologisch wie liturgiepraktisch erörtert: der *Bestattungsgottesdienst*, der *Traugottesdienst* und der *Konfirmationsgottesdienst*.

Unter *V Ästhetik und Performanz* werden die zentralen Medien des Gottesdienstes verhandelt: *Sprache und Sprechen, symbolisches Handeln, Gesang und Musik, Raum und Bild, Liturgische Körper und Kleider*. Diese stellen deutlich mehr als eine äussere und äusserlich bleibende Hülle eines theologisch bestimmten Gehalts dar. Der Gottesdienst ist vielmehr unhintergebar ein mediales Ereignis, ein multimediales Ereignis gar, das nur analytisch in Form und Inhalt ausdifferenziert werden kann. In gewisser Weise sind das Wort, der Klang, das Symbol, der Raum und der Körper immer schon vorgegeben. Ihre konkrete Gestalt ist hochgradig variabel und einer vielfältigen Entwicklung unterworfen. Gleichwohl ist die jeweilige Gestalt geprägt und nicht beliebig. So auch deren Interpretation und Gehalt. Es ist eine diffizile Aufgabe, sowohl die Medialität als solche als auch die Eigenart des jeweiligen Mediums mit Bezug auf die einschlägigen Diskurse in für die konkrete liturgische Praxis erhellender Weise einzuführen, ohne eklektisch zu werden. Die Pointe der einzelnen Beiträge besteht einerseits in der Einführung etwa in die Sprechakt- oder Ritualtheorie und deren Anwendung auf den Gottesdienst, andererseits in der Verschränkung von sozialwissenschaftlicher und theologischer Herangehensweise. Es geht dabei nicht zuletzt um so etwas wie eine «Theologie des Raumes» oder eine «Theologie der Sprache».

Der reformierte Gottesdienst steht nicht für sich, sondern ist ekklesiologisch und funktional bezogen sowohl auf andere Handlungsfelder der Kirche als auch auf gesellschaftliche Entwicklungen und Problemlagen. Unter *VI Funktionen und Dimensionen* wird entsprechend die *politische Dimension* («prophetisches Wächteramt») des Gottesdienstes diskutiert. Aber auch *religiöse Bildung* und *Diakonie, Seelsorge* und *Gemeindeaufbau* werden als Funktionen des reformierten Feierns entfaltet. Damit kommt die *missio Dei* als Perspektive des Gottesdienstes im Alltag ins Spiel.

Unter *VII Vielfalt der Formen* werden solche Gottesdienstformen vorgestellt, die zentrale Aspekte des reformierten Feierns zum Ausdruck bringen: Im *Zielgruppengottesdienst* steht der Gemeindebezug im Zentrum – mit allen Vorzügen und Schwierigkeiten; die Verkündigung und das Gotteslob haben im *charismatisch geprägten Gottesdienst* einen besonderen Stellenwert; *Thomasmessen* versuchen volkswirtschaftliche Randsiedler zu erreichen; die seelsorgerlich-diakonische Ausrichtung sowie die Körperlichkeit kommen in *Segnungsfeiern* zum Tragen.

Der Band schliesst unter *VIII Brennpunkte der Praxis* mit vier Beiträgen zu Aspekten, die der konkreten liturgischen Gestaltung immer wieder als Herausforderungen aufgegeben sind: die Gender-Frage, die Beteiligung der Gemeinde, die politische Spreng- oder Orientierungskraft des Gottesdienstes (oder seine Belanglosigkeit) und die Tendenz zur Milieuverengung.

Insgesamt werden in diesem Band wesentliche Dimensionen und Aspekte, Brennpunkte und Schmerzstellen der bunten und vielerorts erfreulich vitalen Gottesdienstlandschaft der reformierten Kirchen der Deutschschweiz – und auch



ein wenig darüber hinaus – entfaltet, analysiert und evaluiert. Aus Gründen der Leserinnenfreundlichkeit und Prägnanz sind die einzelnen Beiträge knapp gehalten. An vielen Stellen wären detailliertere Darstellungen und eingehendere Analysen nötig. Andererseits wird immer wieder auf andere Beiträge des Bandes verwiesen, wodurch sich das Geflecht verdichtet. Aber mehr als eine präzise, hoffentlich plausible und erhellende Momentaufnahme kann ein solcher Band nicht sein.



# I **Geschichte**



# Geschichte des reformierten Gottesdienstes in der Deutschschweiz 16. bis 19. Jahrhundert

Michael Baumann

## Abstract

Der reformierte Gottesdienst wird in diesem Aufsatz dargestellt als aus der Reformationsbewegung gewachsene und liturgisch situierte Bibelauslegung. Diese stand immer im Zentrum und musste sich den verschiedenen Bedürfnissen wie geistesgeschichtlichen Veränderungen anpassen. Sowohl die äusserliche Form und Häufigkeit, die Dauer und die weiteren liturgischen Stücke sind Produkte dieser Veränderungsprozesse. So hat sich der reformierte Gottesdienst einerseits als wandlungsfähig und anschlussfähig erwiesen. Andererseits wohnt ihm quasi als Grundproblem inne, dass immer wieder zwischen allgemein verbindlichen und andererseits individuellen Teilen ausgehandelt werden muss. Der reformierte Gottesdienst ist darum per se je nach Standpunkt und weil die Bibelauslegung derart zentral ist mehr als die Liturgien anderer christlicher Denominationen zeitgebunden, kontingent und reformgenötigt.

## Einführende Literatur

Alfred Ehrensperger, Der Gottesdienst in Stadt und Landschaft Bern im 16. und 17. Jahrhundert, Zürich 2011.

Ralph Kunz, Gottesdienst evangelisch-reformiert. Liturgik und Liturgie in der Kirche Zwinglis, Zürich 2006.

Fritz Schmidt-Clausing, Zwingli als Liturgiker, Göttingen 1952.

## 1 Vom Anfang der Tradition «reformiert»

In wenigen Jahren wird es ein halbes Jahrtausend Jahre her sein, seitdem wesentliche Weichen für die Art Gottesdienst gestellt wurden, die wir reformiert nennen und bis heute in den meisten Landeskirchen bis heute wöchentlich gefeiert wird. Kommunikationsformen und Zeichencodes mögen in den folgenden Jahrhunderten geändert haben,<sup>1</sup> der Ritus als solcher mit seinem Schwerpunkt einer explikativen Kanzelrede, die im weitesten Sinn eine Form von Weltdeutung liefert, ist geblieben.<sup>2</sup>

1 Zum vorreformatorischen Zeichen- und Heilsverständnis vgl. Christian Kiening, Einleitung, in: Carla Dauven-van Knippenberg/Cornelia Herberichs/Christian Kiening (Hg.), Medialität des Heils im späten Mittelalter (Medienwandel, Medienwechsel, Medienwissen 10), Zürich 2009, 7–20.

2 Deziert gegen das religionssoziologische Votum von Fritz Stolz, «dass niemand im Ernste behaupten wolle, dass der gegenwärtige Schweizer Protestantismus [...] noch vom Geiste Zwinglis

Der Charakter des Predigtgottesdienstes als solcher ist (wieder)erkennbar geblieben. Geblieben ist auch das Prinzip, das primärer Ausgangspunkt für die Entstehung des reformierten wie überhaupt des protestantischen Predigtgottesdienstes und der gleichzeitig entstehenden neuen Formen der Abendmahlsfeier, der öffentlichen Ehesegnung wie auch der deutschen Taufformulare war: die «fundamentale Akzentverschiebung von der kirchlichen zur biblischen Autorität».<sup>3</sup>

Das reformierte Gottesdienstschaffen hat sich umgekehrt über die Jahrhunderte hinweg aber auch als bemerkenswert modular und anpassungsfähig erwiesen. Seine grundlegende Stärke, nämlich den Ritus in den vollzogenen Dienst der Bibelauslegung zu stellen, eröffnet zwar Bruchstellen im Ablauf und nötigt zur permanenten Überarbeitung der Ordnung. Es macht dabei aber auch ernst mit der fundierenden Überzeugung, dass die biblische Schriftauslegung zur Aktualisierung drängt und aus sich zur Predigt ruft. Insofern ist es nicht nur eine historische Feststellung, dass man den Ausgangspunkt von Zwinglis Reformprozess direkt bei der Predigt sehen kann.<sup>4</sup> Wichtige Elemente des reformatorischen Gottesdienstes sind wenn auch nicht identisch, so doch identifizierbar geblieben.

Heute ist der reformierte Gottesdienst selbst zur Tradition geworden. Das eröffnet Chancen zur historischen Neubeurteilung. Wenig ergiebig erweisen sich dabei definitorische Abgrenzungen des reformierten Gottesdienstes von der römisch-katholische Messe oder dem evangelisch-lutherischen Gottesdienst. Auch die Betonung der Differenz zum spätmittelalterlichen Frömmigkeit- und Gnaden- wie Heilsverständnis ist nicht hilfreich. Es wird dann ausgeblendet, dass jeder Geschichte ein chaotisches und arbiträres Moment innewohnt.

Der historisch-kulturelle Prozess der Reformation ist viel eher die Vermischung emergenter Erkenntnisse mit politisch-realen Wendepunkten<sup>5</sup> denn als ein

und Bullingers geprägt sei». Zitiert bei Ralph Kunz, Gottesdienst evangelisch-reformiert. Liturgik und Liturgie in der Kirche Zwinglis, Zürich 2001, 35 (dort auch Quellenangabe). Hinzuzufügen bliebe natürlich, dass es aus historischer Perspektive einen vom «Geiste Zwinglis wie Bullingers» geprägten Protestantismus gar nie gegeben hat, ja hat geben können, weil sich reformierterseits dieser immer gegen das Rückbinden an historische Figuren wehrte. Insofern ist der Ausdruck «Kirche Zwinglis» ein typischer ideengeschichtlicher Anachronismus. Hingegen war eine Form von reformatorisch-bürgerlichem und gewiss humanistisch geprägtem Protestantismus, dessen Prinzipien durchwegs sich auch in Gottesdienstgestaltung und Ritus niedergeschlagen haben, durchaus eines der Identitätsmerkmale. Dazu gehören aber auch die Prozesse der wachsenden Arbeitsteilung wie Ausdifferenzierung der spätmittelalterlichen Gesellschaft. Ein Beispiel ist der aus dem zünftigen Umfeld stammende Bestattungsritus, welcher in den eigentlichen Bereich des protestantischen Gottesdienstes einwanderte und keinerlei Bestandteile altgläubiger Totenmessen aufwies.

**3** Robin A. Leaver, Art. Gottesdienst, b. Reformation, in: RGG<sup>4</sup>, Bd. 3, Tübingen 2000, 1187–1190.

**4** Peter Stephens, Zwingli. An Introduction to His Thought, Oxford 1994, 121.

**5** Vgl. dazu Bernd Hamm, Die Emergenz der Reformation, in: ders./Michael Welker, Die Reformation. Potentiale der Freiheit, Tübingen 2008, 1–27.